

#### 4. Erhebung Athens. Aristides. Kimon.

Die Zeit, welche unmittelbar auf die persischen Kriege folgte, war nichts weniger als friedlich. Die aufgeregten Gemüther, welche durch die augenblickliche Gefahr sich nothdürftig vereinigt hatten, wendeten sich feindlich gegen einander, sowie die zwingende Nothwendigkeit der gemeinsamen Verteidigung aufhörte. Das was die Griechen so groß gemacht, der Trieb nach selbstständiger Entwicklung, das mußte in diesem vielgegliederten Organismus die nachtheiligsten Folgen üben, sowie einer der kleinen Staaten zu besonderer Macht und Größe sich emporzuschwingen suchte und dadurch das Mißtrauen der andern erweckte, die in ihrer eigenen Freiheit beeinträchtigt zu werden fürchteten.

Die Vorherrschaft (Hegemonie) Sparta's war bisher ruhig ertragen worden, weil die Politik der Spartaner sich der Hauptsache nach nur darauf beschränkte, das Bestehende zu erhalten. Jetzt aber erhob Athen das Haupt und, durch Geist und Thatkraft allen griechischen Staaten vorangehend, begann es seine Macht auch äußerlich fühlbar zu machen. Der griechische Geschichtschreiber Thukydides schildert nach seiner strengen und haarscharfen Weise den Unterschied des spartanischen und athenischen Nationalcharakters durch den Mund eines korinthischen Gesandten in Sparta: „Sie sind unternehmend und rasch im Entwerfen und in der Ausföhrung dessen, was sie beschließen,“ sagt er von den Athenern; „ihr aber seid stets nur bereit, das Bestehende zu erhalten, ohne etwas Weiteres zu unternehmen: sie wagen über ihre Kräfte und sind in Gefahren voll Hoffnung. Euch aber ist es eigen, in der Ausführung unter euren Kräften zu bleiben und selbst den sichern Plänen nicht zu trauen. Sie sind raselos thätig, ihr aber langsam; sie reißelustig, ihr die größten Heimathsfreunde. Sie glauben durch den Aufenthalt in der Fremde zu gewinnen, ihr aber durch einen Kriegszug den vorhandenen Besitz zu schmälern. Sie mühen sich bei Allem was sie erstreben ihr ganzes Leben unter Anstrengungen und Gefahren ab, auch genießen sie wenig, was sie besitzen, weil sie stets nach Erwerb trachten und thatlose Ruhe nicht minder für ein Uebel halten, als mühselige Geschäftslast. Man könnte sie deshalb ganz kurz und richtig so schildern: sie seien nach ihrer Gemüthsart dazu gemacht, weder selbst Ruhe zu haben, noch andern Menschen Ruhe zu lassen.“

Nach der Verbannung des Themistokles stand an der Spitze des athenischen Staates Aristides, der, wenn auch nicht für einen der geistvollsten unter den griechischen Staatsmännern, doch für den redlichsten, reinsten Charakter, vielleicht den einzigen völlig fleckenlosen des griechischen Alterthums, anerkannt wird. Das Volk nannte ihn vorzugsweise den